Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 37 (1933-1934)

Heft: 10

Artikel: Eine Schreckensnacht auf der Zugspitze

Autor: Steckhan, Clara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und noch eines Wunders muß gedacht werden, des größten des Grand Central! Nämlich, daß man auf diesem Bahnhof eigentlich gar nichts von einem richtigen Bahnhof sieht; keine Ge= leise und keine Züge. Vorne ist die Front des Central, hinten die Rückwand, glatt abgeschnit= ten. Wo sind die Züge? — Natürlich tief unter der Erde. 25 Fuß unter dem Straßenniveau liegt die obere Endstation, noch um etliche Fuß tiefer die untere. Auf schmalen Steigen gelangt man von der großen Marmorhalle zu diesen "Tracks" hinab. Jedes Geleise hat seinen eige= nen Zugang, und so wird es möglich, auf den 42 "Tracks" bis zu 200 Zügen stündlich abzuferti= gen. Elektrische Lokomotiven bringen die Trains unter der Erde und dann noch unter dem Hud= son bis zu den eigentlichen Rangierbahnhöfen außerhalb der City. Dort erfolgt hierauf die

Umstellung auf Dampsbetrieb. Dasselbe geschieht, natürlich in umgekehrter Reihenfolge, mit jenen Fernzügen, die nach New York einlaufen, während die Lokaltrains von und nach New Ferseh überhaupt elektrisch betrieben werden.

So zeigt sich, daß daß, was ich anfangs über diesen Bahnhof sagte, daß er ans Wunderbare grenzt, nicht übertrieben ist. Und wieder sindet man auch hier eine der charakteristischesten Eigentümlichkeiten Amerikas: Fabelhafte Keinlichkeit innerhalb des Bauß, neben unsäglichem Schmutz auf der Straße, wahre Genialität neben einem oft ins Gigantische gewachsenen Stumpssinn. Der "Grand Central" gehört zu den großen Positivas von New York. Er macht vieles vergesen, was man einst nur schaudernd zu erleben vermochte.

Eine Schreckensnacht auf der Zugspitze.

Von Clara Steckhan.

Der Volksmund bevölkert die Berggipfel mit allerlei bösen und guten Geistern, und tatsächlich, wer einmal ein Erlebnis mit der Naturgewalt der Berge gehaht hat, der ist geneigt, an die Geister zu glauben, die dem Eindringling oft

ihr Reich verschließen möchten!

Mein Großvater, der ein leidenschaftlicher Bergsteiger war, erzählte mir oft von den Bergsgeistern, die in seinem Leben eine große Kolle gespielt hatten! "Fa", pflegte er zu sagen, "Ihr heute habt es leicht, braucht Euch nur in irgendseine Seilbahn hineinzubemühen, um sogleich auf einen Berggipfel hinaufgetragen zu werden! Aber damals, wo es noch keine Bergbahnen gab, war das Leben gefahrvoller und interessanter! So wird mir die Schreckensnacht, die ich einmal auf der Zugspize erlebte, ewig wie ein Mene Tekel vor Augen stehen, daß sich der Mensch nicht vermessen soll, die Natur beherrschen zu wollen!"

Und wenn wir den Großvater dann schön baten, erzählte er von dem Abenteuer, das ihn frühzeitig gereift hatte und sein Haar ergraut.

"Die Zugspitze ist mit ihren fast dreitausend Metern dem Himmel nahe, und mancher, der sich einmal dem Alltagsgrau entreißen möchte, mag schon den Aufstieg wagen! Allerdings wählt man auch heute noch für solche Bergwanderungen lieber den gangbareren Weg von Garmisch-Partenkirchen aus. Wir waren aber damals vier mutige Freunde, die zusammen mit dem erprobten Bergführer Hannes den beschwer-

lichen Aufstieg von dem Tiroler Dorf Ehrwald aus antraten. Hier wirft sich Grat um Grat schroff gegen den Eibsee hinab. Wir zogen, etwas Proviant und starke Seile im Rucksack, durch die leider arg wüften Wälder der Schneeregion entgegen. Allmählich begann sich die Sonne zu erheben, doch schien sie fahl über die Grate. Mit ihrem Erscheinen begann ein star= fer Westwind die Wolken zu jagen, und eine ge= wisse trübe Übertönung von Horizont und Gip= fel kündete Wetterumschwung, was uns allen eine gewisse Sorge bereitete, doch wären wir nicht gegen die ernstlichsten Drohungen unseres Führers zur Umkehr bereit gewesen, denn wir dünkten uns alle erfahrene Bergsteiger, da wir uns schon hier und da ein wenig im Klettern bewährt hatten!

Oben, wo die letzten, grauen Baumleichen der Gegend etwas Unheimliches gaben, rafteten wir kurze Zeit in einer kleinen, mit spärlichem Grase bewachsenen Mulde, die man das "Tiefet" nennt. Von hier aus bietet sich ein wundervoller überblick in die Talgründe, in welchen die Leisach fließt. Die Urgeschichte erzählt von einem gewaltigen Gletscher, der sich zwischen diesen Bergen weit ins Flachland ausdehnte. Noch heute solzlen in der Nähe blühender Städte die von jenem Gletscher fortgeschobenen Felsblöcke seine alten Moränen andeuten. Und es baute sich auch vor unseren staunenden Blicken ein Gletscherfeld auf zwischen den Felsengen, nur waren seine Moz

ränen von dichtem Nebel gebildet, während über dem ruhenden, undurchdringlichen Nebel eine schwärzliche Wolkenschicht dahinstürmte, wilden Rossen gleich. In den Klippen über uns pfiff der Westwind, und ein blauschwarzer Hauch lag tief drunten über dem Eibsee, diesen in Nacht tauchend.

Nach einer kurzen Erfrischung wanderten wir weiter. Jenseits des Tiefet, wo das letzte Busch= werk zwischen den Riffen kroch, wurde der Weg gefahrvoll. Herbstlich rotgefärbte Gräfer zitter= ten im Winde, an den lotrechten Felswänden zog sich ein kaum fünf Handflächen breiter Geh= steig hin. Manchmal mußten wir über vor= springende Felsblöcke klettern, was doppelt schwierig war, da wir uns nur mit den Händen an den oft glatten Wänden halten konnten. Dann wieder mußte ein überhängender Vor= sprung durchklettert werden, aus dem laut piep= send ein Steinhuhn erschreckt aufflatterte. Der Führer hatte uns vorher gewarnt, nicht einen einzigen Blick in die Tiefe zu tun, und doch, wie wunderbar wäre der Anblick von hier droben ge= wesen! Doch mir zitterten die Anie bei dem Ge= danken, daß tief unter uns in der sogenannten Ludergrube schon manch ein vorwitiges Gems= lein seine abenteuerliche Kletterei mit dem Leben bezahlt hatte! Und wir plumpen Menschen mit unsern genagelten Schuhen wagten es, der Na= tur zu troțen, in ihr Reich einzudringen! Fast zwei Stunden zog sich dieser gefährliche Weg an den schweigsamen Felsen entlang. Der Wind strich uns bedenklich um die Stirne, und wir waren alle froh, als uns das Schneekar, eine kleine Mulde, in welcher sich ein schmaler Glet= scher hinzieht, Gelegenheit zum Ausruhen bot. Die Felsstaffeln, die sich jenseits des Schnees bis zum Zugspitzgrat übereinandertürmen, bo= ten einen imposanten Eindruck. Doch kam uns jetzt erst der Gedanke an die bedrohlichen Gefah= ren unseres Weges, wenn wir den schmalen Felsstrich betrachteten, auf dem wir gekommen waren und dann hinaufblickten zu den Schrof= fen, die noch zu überwinden waren.

Hannes, der Führer, schüttelte ernst den Kopf, als man ihn befragte, ob wir wohl noch vor dem Unwetter zur Knorrhütte kommen würden, die jenseits des Grates nach dem Raintal zu gelegen ist. Er meinte, wir könnten es uns ja zur Ehre anrechnen, wenn wir trot eines bevorstehenden Wetters den Weg nicht abgebrochen hätten, denn Hannes schien innerlich empört über unsern Wagemut und gedachte uns wohl

mit der Erwähnung der Naturgewalten ein wenig für unsern Leichtsinn zu strafen.

Hätten wir aber den Ausgang dieses Abenteuers geahnt, so wären wir bestimmt in Ehrwald geblieben und hätten uns mit dem Ruhm

vergangener Bergtouren begnügt!

Stärker begann der Wind zu blasen, die Berge lagen in schwarzblauen Schleiern. Da stiegen wir über den kleinen Gletscher des Schneekars aufwärts, merkten aber am oberen Rand mit Schrecken, daß sich die Randkluft, durch welche der Firnschnee vom Felsen abstand, zu breit und zu tief gestaltet hatte, als daß wir sie hätten überschreiten können. Wir mußten uns daher wieder vom Gletscher entfernen und seitwärts eine steile, steinerfüllte Rinne in der Kalkwand, einen sogenannten Kamin, aufsuchen. Hier begann das Anseilen, denn es war für uns Schwächere ein Ding der Unmöglichkeit, gleich dem Führer und unserm Freund R., der das Klet= tern gewohnt war, die steilen Hänge hinauf= zuklimmen. Man brauchte hierzu eine Muskel= kraft ohnegleichen. Sogar das Heraufziehen mit dem Seil machte Schwierigkeiten, boten doch die glatten Wände dem Fuß kaum einen Halt, und man geriet in Gefahr, unliebsame Abschür= fungen davonzutragen. Der letzte, der aufge= wunden wurde, hatte noch die unten liegenden Stöcke und Ruckfäcke anzuseilen, daß sie auch auf diesem Wege zur Höhe befördert würden, dann holten wir ihn nach, und weiter ging's.

Wir erlebten bei Sonnenuntergang, der fast unheimlich wirkte mit seinen grellroten und tief= schwarzen Wolkenstreifen, ein gänzlich veränder= tes Bild. Es begann ein heftiges Schneegestöber, das sogleich die Felswände mit Eis bekleidete und uns zwang, die Schuhe auszuziehen, die auf dem glatten Boden keinen Halt mehr fanden. Nun ging es wieder und wieder über jähe Ra= minwände, wir fühlten das schützende Seil sich wie eine eiskalte Schlange um den Körper win= den und merkten mit Entsetzen, daß sich der West= wind in einen eisigen Nordsturm wandelte, der uns mit solcher Gewalt anblies, daß wir vor Eis starrten. Ja, wäre uns der Sinn für Komik nicht in diesem Augenblick verloren gegangen, so hätten wir kein drolligeres Photo für unser Album mitnehmen können, als unser Konterfei in diesem Eissturm. Die Jacken und Kniehosen waren erstarrt und standen vom Körper ab, die Haare wirkten wie weiße Drähte, und unsere Ruckfäcke schienen mit Gis überzogen!

Aber unsere Umgebung wirkte nicht ver=

trauenerweckend, wie schwarze, böse Tiere lagen die Kamine um uns her, das Stürmen des Nordwindes klang wie Geheul toller Bestien, und wenn wir nur einen Augenblick ausruhten, ließ uns die Kälte und Schneenässe erzittern. Wer hätte da nicht die Wanderung verwünscht und wäre am liebsten unter einen der über= hängenden Felsen gekrochen, um einen freund= licheren Morgen abzuwarten! Doch dringender mahnte der Führer, es galt noch manche Ge= duldsprobe zu bestehen. Am "bösen Ort", der etwa eine Stunde unterhalb des Grates lag, konnten wir als freundlichen Gruß aus der Welt noch einmal kurz die Lichter des aus der Tiefe heraufblinkenden Berghotels erkennen. Dann begann ein Orkan, der uns mit Eisnadeln überschüttete, gegen die es keinen Schutz mehr gab. Freund H. wurde von einem Orkanstoß buchstäb= lich an eine Felsnase geworfen, erst nach einigen Minuten war er fähig, sich von diesem gewalt= samen Sturz zu erholen und langsam aufzurich= ten. Immer wieder schwankte der eine oder an= dere unter den wuchtigen Stößen des Orkanes, und manch ein arg geschundenes Knie zeugte noch lange später von dieser Schreckensnacht. Für ein paar Augenblicke mußten wir ruhen, trotbem uns die Kälte durchrann. Dichte Nebelschwaden zogen um uns herum, trieben unheimliche Spiele, als seien Geister unter uns, die sich ein Opfer suchen mochten. Da schoß plötzlich ein Körper an uns vorüber, streifte uns mit eis= starren Nadelspiten, daß uns ein Entseten über den Rücken rann. "Eine Gemse!" murmelte der Führer beruhigend, doch wir merkten ihm an, daß es auch ihm nicht ganz geheuer sei. Wir hörten gleich darauf ein Poltern und einen gellenden Schrei, vermutlich war das arme Tier von den völlig vereiften Schroffen abgeglitten und in die Tiefe gestürzt. Diefer Vorfall ließ uns erschauern, konnte es uns im nächsten Augenblick nicht ebenso gehen?

Doch wir durften nicht zu lange verweilen, jenseits des Grates begann erst der rettende Abstieg, der uns der Hütte näherbrachte. So tappsten wir noch einmal in die eisige, drohende Finssternis und hörten nur den keuchenden Atem, der sich mit Mühe aus der schwer arbeitenden Brust rang. Bir waren nur mit Mühe zu bewegen, die Seile noch mitzuschleppen, am liebsten hätten wir alles abgeworfen, um nur das nackte Leben zu retten. Doch Hannes, unser Führer, war besorgt und gebot wie ein richtiger Feldherr.

Endlich, nach fast endlosen Mühen hatten wir

den Grat erreicht und befanden uns nun, wie Hannes leise erklärte, gegen zehntausend Fuß über dem Meer. Doch war uns dies angesichts des tobenden Windes ganz gleich. Wir hatten Mühe, uns auf allen Vieren — an ein Aufrecht= stehen war bei der Glätte und der schmalen Fläche nicht zu denken —, langsam über den Grat zu bewegen. Doppelt erschwert wurde uns dieser gefährliche Weg durch die weit über= hängenden Schneedächer des Grates, die ins Leere hinausgriffen und auf ein Opfer zu war= ten schienen. Unsere Körper waren erstarrt, eine Erschöpfung sondergleichen befiel mich, und ich hatte das Gefühl, ich sei ein Eisbär, der im un= wirtlichen Norden einsam durch die Eisfelder streift ... Hannes kroch plötslich neben mir, und ich merkte an seinen ermunternden Worten, daß er meine Schwäche fühlen mochte und mich zu stützen suchte. Vom Grat herüber bis zu dem im Volksmund "Nase" genannten Felszacken frochen wir beieinander, und ich hatte nur den einen Gedanken, daß Hannes unbedingt mein Freund werden müffe, wenn wir je gefund diese schreckliche Nacht überstehen würden!

Unterhalb der "Nase" legte sich plötzlich der grimmige Schneesturm, dagegen wehte aus dem Raintal herauf ein kalter Ostwind. Wie ich durch den röhrenförmigen, mit Schnee fast gestüllten Kamin hinabgekommen bin, wobei ich immer die losen Steine unter meinen müden, wunden Füßen abbröckeln fühlte, weiß ich nicht mehr. Ühnlich war es an der "Sandreiße", die steil und glatt war, so daß wir uns nur durch

Unseilen helfen konnten.

Als wir auf dem Schneeferner angekommen waren, warfen wir uns alle erschöpft auf den Boden. Hannes hielt mit Freund R. Rat, wie wir über den Gletscher kämen. Man könnte ihn, entfernt von den Wänden, überschreiten, um vor Lawinen sicher zu sein, die etwa infolge des Schneefalles hinabstürzen konnten. Vorsichtig begannen wir die gefahrvolle Kletterpartie, und trotdem wir alle übermüdet waren, überkam uns mit dem Gedanken an die neue Gefahr ein wenig neuer Mut. Wir waren noch nicht weit gekommen, da fühlte ich plötlich den Boden un= ter mir fortgleiten, wollte mich mit den San= den anklammern, glitt aber an den Eisftücken ab und fiel ein paar Meter tief in eine Spalte. Von dem Sturz wurde mir für Sekunden schwindlig, und ich hörte wie aus dämmernder Ferne über mir Schreckensrufe. Neben mir sickerte ein Wässerchen, und ich tastete mit den

zerschundenen Händen nach dem Naß und nette mir die Stirn, die arg schmerzte. Das Eiswas= fer gab mir das wache Bewußtsein zurück, und ich begann, soweit meine Lunge es aushielt, um Hilfe zu rufen. Nach einer langen Zeit, wäh= rend meine Nagelschuhe sich vergeblich bemüh= ten, an den vereisten Wänden der Spalte Halt zu finden, denn wohlmöglich konnte ich sonst noch tiefer abrutschen und eine Rettung war völ= lig ausgeschlossen, fühlte ich, daß man mir von oben ein Seil herabgelassen hatte, und ich hörte die Stimme des Führers, der mir kommando= mäßig gebot, mit dem rechten Fuß in die Seil= schlinge zu treten und mich dann mit beiden Sän= den am Seil anzuklammern. Doch bei der Starre der Hände und Füße gelang mir dies Manöver gar nicht. Mir brach der kalte Angstschweiß aus, denn ich fühlte, daß mich meine Kräfte verließen. Was sollte aus meinen Lieben daheim werden, wenn man mich tot bergen würde oder am Ende überhaupt nicht mehr aus diesem Ge= fängnis herausbrächte. Vielleicht würde mein Gerippe einstmals zwischen diesen Eismassen eingeschlossen sein und die Nachwelt würde über den merkwürdigen Fund Bücher schreiben...

Doch ich zwang mich mit letter Energie, nicht an solche starren Bilder zu denken. Ich versuchte noch einmal, mich aufzuraffen, um die Seilschlinge zu erreichen, die neben mir pendelte, während von oben Hannes in immer lauteren Schreien seine Befehle gab. Dann fühlte ich, wie das Seil langsam wieder emporgewunden wurde und neigte den Kopf auf die Brust in dem erschütternden Erkennen, daß man es dro= ben aufgegeben habe, mich zu retten, da man wohl annahm, die Gletscherspalte sei so tief, daß ich tötlich verunglückt sei. Ich gab mir Mühe, noch einmal, so laut ich konnte, zu rufen, doch hörte ich keinen Laut mehr von oben, was meine schreckliche Vermutung bestätigte. Nun glitten mir in wirrer, bunter Folge allerlei Bil= der durchs Hirn, und ich dachte ganz unmotiviert immer an die alte Kastenuhr in meiner Mutter Zimmer, die ich immer um ihres geruhsamen Pendelschlages willen beneidet hatte. Mein Herz war immer unruhvoll gewesen und konnte sich schlecht in die zwingenden Nöte des Lebens ein= fügen. Es war mir, als schlüge hier in dieser grauenhaften Enge der Pendelschlag der alten Uhr, tick-tack, tick-tack, ja, tatfächlich, es konnte nur ein Uhrpendel sein, was da zwischen den steilen Wänden tickte...

Ich stemmte mich noch einmal fest gegen die

Rückwand, um aufzuschauen, da mich das Pen= delgeräusch unendlich beruhigte. Da sah ich ein Licht über mir und hörte im nächsten Augen= blick wieder Hannes Stimme, die mit über= menschlicher Kraft von oben herabschrie: "Uch= tung, wir haben eine Laterne an das Seil ge= bunden, damit du deinen Fuß besser in die Schlinge stecken kannst!" Und schon schwebte das starke Seil erneut neben mir, und obwohl mich das Licht der Laterne stark blendete, rif ich mich zusammen in der Freude, daß sie mich doch nicht aufgegeben hatten, sondern mir Rettung sand= ten. Ich griff mit der starren Hand nach dem Seil, wärmte mich einen Augenblick an der war= men Laterne und begann dann vorsichtig mei= nen rechten Fuß in die Seilschlinge zu zwängen, was mir auch endlich gelang. Dann schlang ich meine Arme um das Seil, als gälte es, eine Ge= liebte zu umarmen, und empfand mit wunder= samer Ruhe, daß ich langsam aufwärts schwebte, bald hier, bald drüben an den naffen Felsrän= dern anstoßend. Daß ich in diesem Augenblick dem Schöpfer aus tiefster Seele dankte, brauche ich kaum zu erwähnen, denn ohne seine Güte hätten die Kräfte der vier Erschöpften droben faum ausgereicht, mich aufzuwinden.

Als ich dann oben über den Kand der Spalte gezogenwurde, erblickte ich mit frommem Schauer die Sterne, die inzwischen klar und groß herausgekommen waren. Sprechen konnte ich nicht, aber ich griff stumm nach den Händen der Mänener und drückte sie mit letzter Kraft. Es war wie ein Schwur, daß uns nun Freundschaft auf Leben und Tod verbände, und wahrhaftig, ich habe ihnen die Freundschaft getreu gehalten bis heute.

Man flößte mir Rhum ein, den ich begierig nahm, da mein Körper inzwischen völlig fühllos geworden war. Dann banden die Freunde aus Ruckfäcken eine kleine Bahre zusammen, und man setzte mich darauf, mich über die Gletscher= strecke tragend. Endlich war das Weiße Tal er= reicht, eine rauhe Geröllmulde, wo der Schnee aufhörte, dafür ein eisiger Staubregen begann. Erschüttert schaute ich zurück auf den schwarzen Grat, der drohend über uns zu hängen schien und drohend kündete: "Ein zweites Mal kommt Ihr mir nicht lebend heim!" D, gewiß, ich war von unfinnigen-Kletterpartien für immer ge= heilt, das wußte ich und nahm kaum noch die äußeren Eindrücke des Abstiegs gewahr. Die Ürmsten hatten wahrlich keine leichte Bürde an mir und wiederum, ich konnte nicht stehen, so

war es mir unmöglich, auf ihre Hilfe zu verzichten und klammerte mich dankbar an Hannes und Freund R., die beiden Stärksten unserer kleinen Truppe an.

Freund H. war eine kleine Strecke voraus=
geeilt und hatte durch heftige Schreie die Men=
schen in der Schuthütte aufmerksam gemacht, so
kam man unserm traurigen Zug schon mit hef=
tig geschwenkten Laternen entgegen. Ein lautes
Hin und Her berichtete von unseren furchtbaren
Erlebnissen, und starke Arme nahmen Hannes
und Freund R. die Bahre ab, und ich fühlte
beruhigt, daß wir nun in Sicherheit wären.

Die biederen Männer, die uns aus der Knorrshütte zum Weißen Tal entgegengeeilt waren, wollten uns die Mär kaum glauben, daß wir bei diesem entsetzlichen Unwetter über den Grat gekommen seien. Siner von ihnen leuchtete dem Führer mit seiner Laterne ins Gesicht, um von ihm die Wahrheit zu ersahren, doch als er das wachsbleiche Gesicht des völlig erschöpften Hannes sah, begann er die Tragödie zu ersassen und beeilte sich, uns zu versichern, daß man uns bei heißem Punsch und erwärmten Betten in der Hütte schnell auftauen würde!

Diese Aussicht gab auch mir noch einmal ein Fünkchen Mut, und ich versuchte, selbst den letzten Wegrest hinabzusteigen, doch mußte ich diessen Versuch vor Schwäche endgültig aufgeben und mich bis zur Hütte den starken Armen der Tiroler Bauern anvertrauen, die in der Hütte

so eine Art Wachtdienst versahen.

Als wir endlich im warmen Hüttenraum anslangten, wagten wir uns kaum in die Augen zu sehen. D, wie hatten wir uns an diesem einen Tage, in dieser einen schrecklichen Nacht verändert! Unsere Augen starrten wie hypnotissiert in die Kaminglut, unsere völlig erstarrten und vereisten Körper nahmen nur schwer die tröstliche Wärme an, und es war uns, als habe man uns aus einem Grabe auserweckt, um noch einmal ins Leben hinauszuschreiten, das uns fremd und bunt entgegenglomm.

Ich lag dann zwei Tage fast ohne Besinnung in dem gemütlichen, rotgewürfelten Hüttenbett, man schürte das Feuer für mich, und ich empfand immer nur dumpf, daß ich über Purpurwolken dahinglitt und alles schön und friedlich um mich herum war.

Als ich zum Leben erwachte, stand Hannes neben dem Bett und streckte mir die stählerne Rechte entgegen: "Herr, das hätte uns bald den Kragen gekostet, das bischen Leichtsinn!" Und da wurde ich mir bewußt, was wir mit die= sem Abenteuer gesündigt hatten, und ich warf mich dem Getreuen an die Brust und schluchzte wie ein Kind, während er mir verlegen über den Ropf strich und in den Bart murmelte: "Ja, wenn der liebe Gott nicht immer auf alle seine Geschöpfe aufpaßte, dann wärft du nimmer aus der Spalte herausgekommen, denn unsere Kräfte waren am letzten!" Und ich bat den Alten innig, er möge das traute Du, das ihm zuerst in der Gefahr an der Gletscherspalte gekommen war, doch in Freundschaft zu mir beibehalten, und dann haben wir uns unten im Raum um den Ramin gesetzt und haben die Freunde, die alle drei wie ein Häufchen Elend ausschauten, mit guten Reden getröstet, und nach weiteren zwei Tagen waren wir alle so weit, daß wir den Ab= stieg ohne Sorge beginnen konnten. Als wir durchs Raintal hinabschritten und Partenkir= chen in seiner weißen Pracht vor uns aufschim= merte, schwuren wir uns, jedes dritte Jahr ein= mal zum Gedenken an unsere Schreckensnacht auf der Zugspitze in Partenkirchen zusammenzu= kommen und eine stille Freundschaftsfeier dort zu halten. Hannes sollte dann auch dabei sein. Und so haben wir es bis heute gehalten!"

So erzählte mein Großvater, und wir sahen mit Ehrfurcht und Zittern die tiesen Schrammen in seinen Händen, die von dem furchtbaren Fall in die Gletscherspalte zeugten und nahmen uns sest vor, niemals leichtsinnig uns auf Abenteuer einzulassen, die gegen Sinn und Verstand gehen und Unheil bringen müssen.

Aus meinem Skizzenbuch.

Von Otto Frei.

Der Bagger.

Ich bin des Weges gekommen, und nun bleibe ich stehn.

Gestern war es noch eine Wiese, eine duftende hellgrüne Wiese mitten in der Stadt. Nun ist ein Bauplat daraus geworden. Die Prosilstan= gen stechen in den Himmel, der fette Kasen ist aufgeschürft, und dort drüben ist man schon eifrig daran, die Kellerräume auszuschaufeln.

Ich bin des Weges gekommen, und nun bleibe ich stehn. Und plötzlich sehe ich mitten auf dem Platz dieses rasselnde und fauchende Ungetüm,